



Netzwerk Suchthilfe
Arbeitskreis für Jugendhilfe

01.02.2013
Band 4, Ausgabe 1

16 Seiten inkl.
neuem Leitbild

News

Repression gescheitert

Paradigmenwechsel in der Drogenpolitik erforderlich

-rb- Ca. 2/3 Drittel der volkswirtschaftlichen Kosten, die in Deutschland für den Suchtbereich aufgewendet werden, verbraucht die repressive Säule, 1/3 entfallen auf Vorbeugung, Beratung/Behandlung und Schadensminimierung. Bei dieser Verteilung müsste man eigentlich davon ausgehen, dass der Aufwand sich auch lohnt. Präventionsarbeit, Behandlungskonzepte und Ersatzstoffprogramme werden umfassend evaluiert und müssen belegen, dass sie wirken und ihre Ziele erreichen.

Die Strafverfolgung, der Aufwand der Polizei, der Staatsanwaltschaft und der Justiz, bleiben allerdings diesen Beleg schuldig. Obwohl die Polizei bereits vor einigen Jahren den Strategieschwerpunkt bewusst auf die Verfolgung von Drogenhandel und -schmuggel statt auf die Verfolgung der Drogenkonsumenten verlagert hat, beschäftigten sich 2011 im Bereich des Polizeipräsidiums Münster von 589 Fällen das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) betreffend noch 351 Fälle, also fast 60%, mit dem Kleinkonsum Abhängiger. Das Legalitätsprinzip zwingt die Polizei, Ermittlungen aufzunehmen, sobald ein Verstoß gegen das BtMG bekannt wird. Da reicht es schon, bei einer Verkehrskontrolle aufzufallen.

Den Beweis, dass alle diese repressiven Maßnahmen allerdings dazu beitragen, den Konsum einzudämmen, bleibt die Strafverfolgung schuldig. Trotz des enormen Aufwandes von bundesweit 4 Milliarden Euro (2006) für die öffentliche Sicherheit und Ordnung stieg die Produktion von Cannabis weiter um 40% gegenüber 1998, von Mohn um 100%, von Kokain um 19%.

Also: Ziel verfehlt? Regelmäßig wurden die inflationsbereinigten Kosten für die Suchthilfe in den letzten Jahren gekürzt. Bei den o.g. Daten stellt sich zwangsläufig die Frage, ob erstens statt des Legalitätsprinzips nicht das Opportunitätsprinzip die polizeiliche Arbeit erleichtern würde, und zweitens, ob hier nicht am falschen Ende gespart wird.



© Picture-Factory - Fotolia.com

IN DIESEM HEFT

| | |
|--------------------------------|----|
| Anke Fröleke | 2 |
| Bücherschrank im DHZ..... | 2 |
| AkJ goes BVB..... | 3 |
| Hatti, mach et joot! | 3 |
| Wir sind zertifiziert | 4 |
| CoYote nimmt Gestalt an | 4 |
| Safer Internet Day 2013 | 5 |
| Birgit Kleemann | 5 |
| Katharina Waterkamp | 6 |
| Das neue Leitbild | 7 |
| Novemberblues | 10 |
| Sandra Mühlbauer..... | 10 |
| Ein Jahr mit Tom & Lisa | 11 |
| Lehrerfortbildung im Schloß .. | 12 |
| Doppelter Grund zur Freude ... | 13 |
| Schadensminimierung | 13 |
| Anna Lena Börsch | 14 |
| Laufteam Release | 14 |
| Neues Konzept Release | 14 |
| Tiefe des Austauschs | 15 |
| Update:Wohnungsnotfallhilfe.15 | |
| Nachgefragt:Neubaupläne | 16 |



ANKE FRÖLEKE

Hallo,

ich bin die Neue in der Zentralverwaltung.

Auf diesem Weg möchte ich mich kurz vorstellen:

Mein Name ist Anke Fröleke, ich bin 44 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder.

Zuhause bin ich in der Nähe von Welver, ein kleiner Ort namens Klotingen. Meine Hobbys:

Lesen, im Garten arbeiten, Freunde/Innen treffen.

In der Zentralverwaltung übernehme ich die Aufgaben von Sandra Skibbe während ihres Mutterschutzes und Elternzeit. Ich bin für die Personal- und Finanzbuchhaltung zuständig.

Bei Fragen bzgl. der Löhne und Gehälter stehe ich gerne zur Verfügung. Also keine Scheu, einfach zum Hörer greifen und anrufen unter der Telefonnr.: 02381.9215334.

Zum Schluss noch ein Danke an das Team der Zentralverwaltung für die freundliche Aufnahme, den Rückhalt und die Unterstützung.

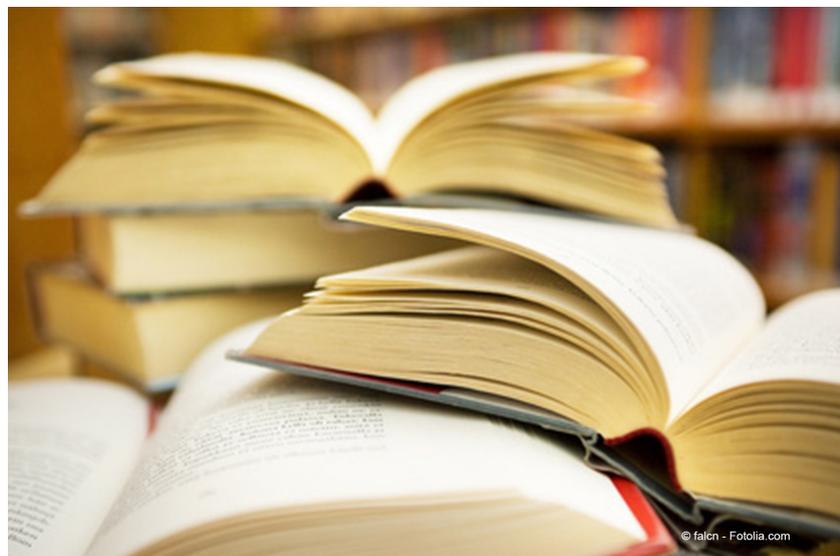
„DIE AUTOBIOGRAPHIE VON TINA TURNER WOLLTE ICH SCHON IMMER MAL LESEN!“

Im Café des Drogenhilfezentrums konnte Ende des Jahres der zweite offene Bücherschrank eröffnet werden

-jk- Vorbild für den neuen Bücherschrank im Café des Drogenhilfezentrums ist der Bücherschrank in der Oststraße in Hamm. Bürger können dem Schrank Bücher entnehmen, aber auch Bücher, die bereits gelesen wurden, wieder hinein stellen. Mittlerweile sind sehr viele Bücherspenden eingegangen: von den KollegInnen des Arbeitskreises für und der Netzwerk Suchthilfe gGmbH, aber auch von der AIDS-Hilfe Hamm, der Caritas-Armenküche, der Bewährungshilfe und auch von vielen Gästen des Drogenhilfezentrums. Der Bücherschrank ist immer zu den Öffnungszeiten des Cafés und der Armenküche (also auch an den Wochenenden) für alle Interessierten frei zugänglich.

Schon in der kurzen Zeit seit der Einweihung sind etliche Dutzend Bücher wieder in Umlauf gekommen, die ansonsten ungenutzt auf Dachböden, in Garagen oder Bücherregalen verstaubt wären. Viele KlientInnen, die in weiterführende Einrichtungen vermittelt werden, nehmen sich einen dicken Schmöker mit in die Klinik. Vor dem Regal stehen häufig ganze Trauben von Cafébesuchern, die sich über Bücher und ihre Lesevorlieben unterhalten. Lesende Menschen sind mittlerweile ein alltägliches Bild im Café.

Allen Spendern möchten wir hiermit unser Dankeschön übermitteln. Damit der Bücherschrank eine dauerhafte Einrichtung im Drogenhilfezentrum werden kann, bittet das Drogenhilfezentrum natürlich fortlaufend um weitere Spenden. Die Bücher können bei den Mitarbeitern an der Theke im Café oder bei Josch Krause im Büro abgegeben werden.



AKJ goes BVB

Jetzt ist der AKJ ein kleiner, aber feiner Teil Vereinsgeschichte des BV Borussia Dortmund 09

-js- Am 07.12.2012 wurden wir mit 26 Personen von der Museumsleiterin Frau Behnke im Borusseum, dem Vereinsmuseum des BVB 09, persönlich in Empfang genommen. Wir, das sind KlientInnen des Drogenhilfezentrums, des Ambulant Betreuten Wohnens und der Einrichtung KESH und fußballbegeisterte MitarbeiterInnen des AKJ e.V. Persönlich wurden wir durch das Museum geführt,



waren hautnah an den großen Pokalen des Vereins dran, konnten im Presseraum auf der Tribüne Platz nehmen, marschierten mit Gänsehaut-Feeling zum Klang des ALDA-Triumpfmarsches ins Stadion, um dann auf Jürgen Klopps („Der Pöhler“) Trainerbank das Stadion von ganz

besonderer Warte aus erleben zu können.

Wie es dazu kam: im Rahmen einer Beratung wollte unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Michael Pattberg sich für die geleistete Schuldnerberatung bei Josch Krause erkenntlich zeigen und überreichte ihm eine Menue-Karte der ganz besonderen Art: es war die Dinner-Karte aus dem Jahre 1966 eines Glasgower Restaurants, in dem die Europapokalsieger-Mannschaft des BVB ihren Sieg feierte – einer der größten Erfolge des Vereins überhaupt! Die Karte ist signiert von allen Dortmunder Spielern (u.a. Lothar Emmerich und Rudi Assauer). Da der Wert der Karte unermesslich ist, konnte Josch Krause diese nicht annehmen. Da Herr Pattberg aber darauf bestanden hat, wurde die Idee geboren, die Karte dem Borusseum anzubieten. Die Leiterin, Frau Behnke, äußerte sofort größtes Interesse und so wurde beschlossen, dass die Karte mit einer großen Delegation persönlich übergeben werden musste. Der Westfälische Anzeiger und Radio-KESH berichteten ausführlich.

Dieser grandiose und unvergessliche Tag endete, wie es sich für Ruhrpott und Fußball gehört, bei Pommes-Currywurst mit Blick auf das wohl schönste Stadion der Welt...

Abschied eines Kollegen

*"Wenn man Abschied nimmt, geht nach unbestimmt, mit dem Wind, wie Blätter wehn,
sing ma et Abschiedsleed, dat sich öm Fernweh driecht, um Horizont, Salz und Teer..."*

-rb/ds- Hartmut Brinkmann hat am 30.11.2012 seinen Arbeitsplatz in der Fachklinik Release verlassen, um seine Altersteilzeit nun richtig zu genießen. Nach 30,5 Jahren bei uns, zunächst als Leiter des Reha-Wohnheims und seit 1995 als Stütze der Fachklinik Release, geht damit auch ein Zeitabschnitt zu Ende. Hatti, ganz herzlichen Dank für dein Engagement, deine Impulse, dein Querdenken, deine Zuverlässigkeit!! Genieße die Zeit...

*"Ich saach nit leb wohl, dat Wort dat kling wie Hohn, völlig hohl,
maach et joot..."*



DIN ISO EU 9001:2008

Wir sind zertifiziert!

-ds/rb- Als am 26.03.2009 Hartmut Brinkmann und Denis Schinner den 1.Block zur Ausbildung zum „Qualitätsmanagementbeauftragten im Gesundheitswesen“ bei der deQus absolvierten, war nicht vorauszusehen, dass der Zertifizierungsprozess fast 5 Jahr andauern sollte. Direkt zu Beginn wurde die Relevanz und Dringlichkeit dieses Themas sicher unterschätzt. Zudem wurde der Prozess durch eine schwere interne Krise im Jahr 2009 und deren Nachwirkung beeinträchtigt.

Geschäftsführung, die neue Klinikleitung und alle Kolleginnen und Kollegen der Fachklinik Release und der nun zur Fachklinik gehörenden Adaption bündelten ihre Kräfte und waren daran beteiligt, ab 2011 wieder „Fahrt aufzunehmen“.

Beide Einrichtungen verfügten nun über eine neue Organisationsstruktur, die zu klärenden Prozesse waren bekannt und sollten im Zuge der Zertifizierung mit in die Bearbeitung. Dies gelang aufgrund einer enormen Kraftanstrengung aller am Prozess Beteiligten und deren Unterstützer über die Einrichtungsgrenzen hinaus! Herzlichen Dank!

Am 11.12.2012 wurde das QM-System unter den kritischen Augen der Auditoren der Firma CertIQ geprüft. Im Ergebnis stehen eine Feststellung und einige Empfehlungen. Ein überzeugendes Ergebnis und Grund zur Freude. Insbesondere wenn man bedenkt, dass parallel beide Abteilungen zur Fachklinik Release – Entwöhnung und Adaption fusionierten, die Teams neu aufgestellt wurden, das Einrichtungskonzept und das Leitbild überarbeitet wurden, eine Fortbildungsplanung eingeführt und andere Managementstrukturen überarbeitet und installiert, alle relevanten Prozesse beschrieben wurden, und und und.....

Nun gilt es, das QM-System weiter zu entwickeln und mit Leben zu füllen. Auch dies wird gelingen!



COYOTE - EIN PROJEKT NIMMT GESTALT AN

-fsd- Die ersten Meilensteine sind geschafft. Die Internetpräsenz www.jugend-sucht-antworten.de ist erstellt und ist online. Junge Menschen, die ehrenamtlich als Online-Peerberater mitwirken, sind gefunden. Die Ausbildung ist im November 2012 gestartet und wurde im Januar 2013 fortgesetzt. Inhalte der Ausbildung werden auch zwischen den Präsenztagen von den Peers selbstständig bearbeitet. Im Moment steht die exemplarische Beantwortung von ehemaligen Emailberatungsanfragen an. Die Peers erleben dies als effektiv, da man das Handwerkszeug so in einem geschützten Rahmen erproben kann. Als Bestandteil der Ausbildung hatten die Peers außerdem die Möglichkeit, an einer sogenannten „Eltern-LAN – Party“ teilzunehmen. Diese wurde maßgeblich vom Spielertatgeber NRW organisiert und fand am 11.01.2013 in Hamm statt.

Safer Internet Day 2013



-fsd- Am 5. Februar 2013 wird zum zehnten Mal der weltweite Safer Internet Day stattfinden. Seit 2004 stellen auf Initiative der Europäischen Kommission weltweit Veranstaltungen und Aktionen das Thema "Sicherheit im Netz" in den Mittelpunkt. Seit 2010 engagiert sich die jugendsuchtberatung mit unterschiedlichen Aktionen an diesem Tag. In diesem Jahr werden zwei Angebote für Eltern durchgeführt.

COYOTE-HELPMAIL

Dienstag, 05. Februar, 10 – 17.30 Uhr: CoYote richtet sich „eigentlich“ an Kinder und Jugendliche. An diesem Tag steht die Onlineberatung jedoch auch Eltern zur Verfügung. Auf www.jugendsucht-antworten.de finden Eltern an diesem Tag das Kontaktformular.

COYOTE – ELTERNSEMINAR

Dienstag, 05. Februar, 18.00 – 19.30 Uhr in der jugendsuchtberatung Hamm: – Die eigene Verunsicherung der Eltern beim Thema „Computersucht“ ist häufig Anlass des ersten Kontaktes zu uns: Ist mein/e Sohn/Tochter abhängig vom Spielen? In der Schule läuft es - aber ich denke mein Kind spielt trotzdem zu viel? Ist es OK wenn mein Kind seine Freundschaften mehr und mehr im Internet pflegt? Dieses Elternseminar soll eine Orientierung bei diesen und weiteren Fragen geben. Das Angebot ist kostenlos. Für die Planung ist eine Anmeldung erforderlich (Tel. 02381.3075020 oder jsb@akj-hamm.de).

Hallo, mein Name ist Birgit Kleemann, ich bin Oecotrophologin und seit März 2012 in der Einrichtung KESH beschäftigt. Nach meiner zehnjährigen Familienzeit und freiberuflichen Tätigkeit als Dozentin im Bereich der Hauswirtschafterinnen-Ausbildung, der Familienpflege, der Demenzbegleitung und der Erzieherfortbildung freue ich mich über diese neue Herausforderung.

Zu meinen Aufgaben in der Einrichtung gehören der Einkauf und die Vermittlung der hauswirtschaftlichen Fähigkeiten, sowie die Speiseplangestaltung und das Kochen, die Wäschepflege, die Ernährungsschulungen und die Einhaltung der Hygienestandards.

Besonders wichtig ist es mir, dass die Bewohner ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden, und die Möglichkeit haben mit meiner Unterstützung Neues zu erlernen, auszuprobieren und anzuwenden.

Außerdem freue ich mich über eine gute Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen in so einem tollen Team.

BIRGIT KLEEMANN



Ich heiße Katharina Waterkamp,

bin 24 Jahre alt und komme aus der schönen Fahrradstadt Münster. Derzeit bin ich im 6. Fachsemester der Sozialen Arbeit B.A. an der FH Münster. Die Jugendsuchtberatung hat mich besonders gereizt, weil ich hier in Hamm, mit derselben Zielgruppe arbeiten kann, aber noch eine andere, für mich neue, Thematik dahintersteckt. Mit dem Thema Sucht in der Jugendarbeit präventiv und beraterisch zu arbeiten, ist für mich eine neue Herausforderung, die mir neue Methoden- und Ansätze der Jugendarbeit aufzeigen kann.

Mein 6-monatiges studienbegleitendes Praktikum begann im August und geht noch bis Ende Januar 2013. Durch die Dauer von sechs Monaten kann ich Prozesse in einem langen Zeitraum begleiten und mich dadurch optimal auf meine zukünftige Arbeit als Sozialarbeiterin vorbereiten.

Das Team der Jugendsuchtberatung hat mich sehr warm aufgenommen und mir direkt die Möglichkeit gegeben, an Teamsitzungen teilzunehmen und mich auch aktiv daran zu beteiligen.

Die Aufgaben der Jugendsuchtberatung sind sehr vielseitig und geben mir einen Rundumblick in das Arbeitsfeld der Suchtberatung für junge Menschen. Einerseits werde ich an die beraterische Tätigkeit herangeführt und kann bei vielen Beratungsgesprächen hospitieren, und somit auch hier Gesprächstechniken erlernen und einen direkten Einblick in die Praxis bekommen.

Insbesondere das Präventionsprogramm der Jugendsuchtberatung ist sehr breit gefächert und führt mich an weitere Zielgruppen heran, die sich informieren möchten bzw. Unterstützung haben möchten, im Umgang mit Jugendlichen die konsumieren oder wissen möchten, wie Sie das Thema Sucht mit den Jugendlichen kommunizieren.

Hierunter zählt u.a. der Elternkurs „Hilfe, mein Kind pubertiert“, Kursangebote für Lehrer- und Fachkräfte oder Präventionsprojekte an Schulen für Jugendliche. Bei letzterem Alkoholpräventionsprojekt „Tom und Lisa“ besteht meine Aufgabe darin, durch anfängliche Hospitation, letztlich eine gesamte Einheit mit einer Schulklasse anzuleiten. Ich freue mich sehr darüber so eine Chance zu bekommen. Hierdurch stehe ich vor der Herausforderung, als Leiterin die Gruppe zu moderieren und Gruppenprozesse ein- und anzuleiten und als Vorbild zu dienen. Ich stehe dieser Aufgabe natürlich gespannt, aber auch erwartungsvoll entgegen.

Im meiner Studienlaufbahn habe ich viele experimentelle- und kreative Methoden gewählt, weil mich gerade auch die gestalterischen- und kreativen Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit faszinieren. Auch hier gab mir die Jugendsuchtberatung die Möglichkeit ein eigenes Konzept für einen Workshop für Jugendliche, zum Thema „Masken bauen- und bespielen“, zu entwerfen. Wie organisiert man einen Workshop? Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein (Teilnehmerzahl, Raumgröße, Material)? Wie erstellt man ein Konzept? Wie hoch sind die Kosten? Mit diesen und ähnlichen Fragestellungen beschäftige ich mich nun in der Planungsphase. Das eröffnet mir die Möglichkeit, Erfahrungen im Aufbauen und Organisieren von eigenen Projekten oder Konzepten, schon jetzt im Praxissemester, zu sammeln.

Zusätzlich werde ich in meiner Praxiszeit den administrative- und dokumentarische Bereich der Beratungsstelle kennenlernen, um auch auf diesem Gebiet sicher zu werden.

Zudem komme ich mit völlig neuen Suchtproblematiken, wie z.B. exzessive Internet- bzw. Computerspielnutzung in Berührung, durch Projekte wie „Interface“. Hierdurch kann ich viele neue Definitionen des Sucht- oder Abhängigkeitsbegriffs kennenlernen.

Fazit: Das Praktikum macht mir großen Spaß und ich bin gespannt, was mich in der Jugendsuchtberatung noch erwartet. Ich bin mir aber schon jetzt sicher, dass ich hier in den nächsten Monaten gut für meine zukünftige berufliche Laufbahn als Sozialarbeiter gewappnet werde.

KATHARINA WATERKAMP



DAS NEUE LEITBILD

Wir helfen Menschen



WAS TUN WIR

Mit unseren Angeboten für PatientInnen und KlientInnen tragen wir dazu bei, dass diese ein Leben ohne psychoaktive Substanzen oder unter kontrolliertem Konsum mit hilfreichen sozialen Beziehungen und einer sinnvollen Beschäftigung führen können (Teilhabe).

Wir stärken bei unseren PatientInnen und KlientInnen dazu die bei ihnen vorhandenen Fähigkeiten und bauen diese mit ihnen gemeinsam aus. Wir bieten

unterschiedliche Dienstleistungen von der Vorbeugung,

Beratung, Behandlung über die Betreuung und Arbeits- und Beschäftigungsprojekte bis zur Rehabilitation und Nachsorge an. Wir verstehen uns als „Menschenbegleiter“.

Andere MitarbeiterInnen in sozialen Arbeitsfeldern sensibilisieren wir für das Thema „Sucht“ und bilden sie fort. Um gute und nachhaltige Ergebnisse in unserer Arbeit zu erreichen, sind wir umfangreich vernetzt mit anderen Angeboten vorrangig in den sozialen, psychologischen, medizinischen und rechtlichen Arbeitsfeldern.

Kunden unserer Angebote und Dienstleistungen sind PatientInnen / KlientInnen, Leistungsträger, politische Auftraggeber und weitere Menschen, die an unserer Arbeit und deren Ergebnissen ein persönliches oder fachliches Interesse haben.

Wir verbinden unsere umfangreichen fachlichen und wirtschaftlichen Fähigkeiten in unserer Arbeit mit Mitmenschlichkeit und der Fähigkeit, Gedanken, Emotionen, Absichten und Persönlichkeitsmerkmale eines anderen Menschen zu erkennen und zu verstehen. Falls unsere Kundengruppen unterschiedliche oder sogar widersprüchliche Ansprüche an unsere Arbeit haben, tun wir alles, um hierzu eine gemeinsame Verständigung und Einigung zu erzielen. Wir sind an Lösungen und weniger an Problemen interessiert.

Um Lösungen zu erreichen, setzen wir unsere Kreativität ein, wir denken quer und suchen nach neuen Wegen. Unsere Angebote für PatientInnen /KlientInnen sind so gestaltet, dass auch unterschiedliche Bedürfnisse von Männern und Frauen berücksichtigt werden.

UNSERE KUNDEN

Ebenso achten wir sehr darauf, aus welcher Kultur oder Religion jemand kommt. Um unsere PatientInnen und KlientInnen unterstützen zu können, ist eine tragfähige Beziehung erforderlich.

Unsere PatientInnen und KlientInnen behalten immer ihr Recht, ihr Leben selbst zu bestimmen. Sie alleine entscheiden darüber, ob unsere Angebote sie dabei unterstützen können. Ist allerdings das Wohl eines Kindes gefährdet, müssen wir unabhängig von anderen Interessen dafür Sorge tragen, dass zukünftig eine Gefährdung ausgeschlossen ist. Wer sich unterstützen lassen will durch unsere Angebote und Dienstleistungen, muss auch eine Bereitschaft zur Veränderung besitzen.



MITARBEITER & VORGESETZTE

Alle MitarbeiterInnen besitzen eine hohe Eigenverantwortung für gute Ergebnisse in der Arbeit und für eine Weiterentwicklung des Unternehmens. Alle Seiten benötigen immer wieder einen Blick für das Ganze, d.h. für den einzelnen Arbeitsauftrag und auch für die Gesamtheit der Unternehmensentwicklung.

Besonders achten wir in unserem Aufgabengebiet auf die gesundheitlichen und psychischen Belastungen, sowohl durch den einzelnen Mitarbeiter als auch durch die für Leitung Verantwortlichen.

NEUES LEITBILD

Wir helfen Menschen

In einem Unternehmen unserer Größe existiert eine Hierarchie zwischen Mitarbeitenden und Leitungsverantwortlichen. Die Menschen, die eine Leitungs- und Steuerungsverantwortung besitzen, leiten durch klare Vorgaben, achten auf gute Qualität der Arbeit und Erledigung in angemessener Zeit.

Wir bevorzugen kurze Entscheidungswege und eine Transparenz darüber, warum und wie entschieden wurde. Die Leitungsverantwortlichen und MitarbeiterInnen sind sich bewusst, dass Führen und Leiten immer auch ein Geben und Nehmen beinhaltet.

Der Umgang miteinander ist einerseits klar und bestimmt,

andererseits wertschätzend und respektvoll. Unsere Mitarbeiter verhalten sich gegenüber den Leitungsverantwortlichen und dem Unternehmen loyal, gewissenhaft, verlässlich und verbindlich. Leitungsverantwortliche berücksichtigen die Individualität, sind achtsam und kritikfähig gegenüber Mitarbeitenden. Fehler dürfen auf beiden Seiten gemacht werden; wir lernen daraus und entwickeln uns weiter. Führung und Leitung beinhaltet auch Kontrolle; gute Ergebnisse werden beiderseits anerkannt und gelobt. MitarbeiterInnen sind durch aktive Teilnahme an Qualitätszirkeln und Gremien an der Weiterentwicklung des Unternehmens beteiligt.



KOMMUNIKATION

Wir suchen aktiv den Kontakt, den Austausch und das Gespräch; nur so können wir erfolgreich sein. Wir nutzen dazu unterschiedliche Instrumente (Teamsitzungen, Supervision, Leitungskonferenz, Newsletter, Social Media, Zielplanungsgespräche, Vertragsverhandlungen, usw.). Unser Austausch mit anderen ist strukturiert, verbindlich, wertschätzend, reaktionsschnell und aufmerksam.

Wir arbeiten mit einer hohen Qualität. Um diese zu sichern, überprüfen wir unsere Arbeitsprozesse und –abläufe regelmäßig nach genormten Kriterien. Wir sind bereit für eine

kontinuierliche Verbesserung. Um fachlich auf einem hohen Qualitätsniveau zu bleiben, suchen wir den Kontakt und Austausch mit Fachverbänden, Hochschulen und Forschungsinstituten. Durch diesen Austausch sichern wir hohe fachliche Standards zum aktuellen wissenschaftlichen Stand unseres Fachgebietes. Das bringt auch mit sich, dass unsere Mitarbeiter in unterschiedlicher Ausprägung Spezialisten für einzelne Themenaspekte werden.

Es ist selbstverständlich, dass eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung zu unserem Alltag gehört.

Zur Qualität gehört auch, dass wir beim Verbrauch von Gütern planvoll und schonend vorgehen.

QUALITÄT



GESUNDHEIT & SICHERHEIT



Das Unternehmen und auch die MitarbeiterInnen selbst sind verpflichtet, auf die körperliche und geistige Gesundheit zu achten; MitarbeiterInnen beachten, die notwendige Balance zwischen Arbeit und privater Zeit in ihrem Leben. Wir lassen durch externe Fachleute unsere Arbeitsplätze und die Arbeitsbedingungen regelmäßig überprüfen; gleichzeitig erfüllen wir alle gesetzlichen Auflagen zur Mitarbeitergesundheit, zur Arbeitssicherheit und zum Datenschutz mit einer hohen Sensibilität für empfindliche Sozial- und Gesundheitsdaten.

NEUES LEITBILD

Wir helfen Menschen

Um gute Ergebnisse in unserer Arbeit zu erzielen, stehen wir in einem engen Kontakt mit anderen sozialen Diensten und mit unseren Geldgebern. In diesen Kontakten handeln wir verbindlich und verlässlich. Wir schaffen Einblick in die fachlichen und wirtschaftlichen Hintergründe unserer Arbeit. Wir weisen auf Versorgungslücken und Bedarfe ebenso hin wie auf Aspekte, durch die unsere und die Arbeit Dritter verbessert werden kann. Im Kontakt sind wir persönlich engagiert. Dritte können sich auf unsere Arbeit und unsere Aussagen verlassen. Gleichzeitig wünschen wir insbesondere von unseren Geldgebern, dass sie qualitative Arbeit anerkennen und wertschätzen. Der von außen an unsere Arbeit formulierte Anspruch hinsichtlich Umfang und Qualität der Ergebnisse muss sich auch in einer ausreichenden ideellen und wirtschaftlichen Unterstützung widerspiegeln.

KOOPERATION & NETZWERKE



CORPORATE GOVERNANCE

(GRUNDSÄTZE DER
UNTERNEHMENSFÜHRUNG)

Wir legen in einem separaten Corporate Governance Kodex die klare Trennung und die jeweilige Verantwortung für das Alltagsgeschäft einerseits und Kontrolle und Aufsicht darüber andererseits fest. Wir schaffen Transparenz über unsere fachlichen und wirtschaftlichen Vorgänge nach innen und außen. Das Vier-Augen-Prinzip sichert die Zuverlässigkeit wirtschaftlicher Entscheidungen.

Unabhängige Institutionen prüfen unsere Jahresabschlüsse und berichten den Aufsichtsgremien.

Wir legen in einem separaten Corporate Governance Kodex die klare Trennung und die jeweilige Verantwortung für das Alltagsgeschäft einerseits und Kontrolle und Aufsicht darüber andererseits fest. Wir schaffen Transparenz über unsere fachlichen und wirtschaftlichen Vorgänge nach innen und außen. Das Vier-Augen-Prinzip sichert die Zuverlässigkeit wirtschaftlicher Entscheidungen.



ÖKONOMIE & ÖKOLOGIE

Wir sind uns bewusst, dass wir eine hohe Verantwortung in der Verwaltung öffentlicher Gelder und Zuschüsse sowie im treuhänderischen Umgang mit Patienten- / Klientengeldern besitzen.

Wir gehen sparsam mit unseren Arbeitsmitteln und mit nicht erneuerbaren Energien (Strom, Gas, usw.) um. In unseren Küchen setzen wir regionale und saisonale Produkte ein. Unser Umweltbewusstsein steigt kontinuierlich und wir werden ein Konzept erstellen, um unsere Arbeit auch dauerhaft am Schutz der Umwelt

auszurichten.

Wir benötigen eine ausreichende finanzielle Absicherung, um die Vielfalt und die Qualität unserer Arbeit aufrecht zu erhalten. Selbst tragen wir dazu bei, indem wir eine ausreichende Auslastung und Belegung unserer Angebote und Dienstleistungen sicherstellen und gute Ergebnisse erzielen. Dabei handeln wir wirtschaftlich, indem wir dort sparen, wo es möglich ist, und investieren, wo es erforderlich ist. Wir sind uns bewusst, dass wir als Unternehmen für soziale Dienstleistungen auch im Wettbewerb mit anderen stehen. Wir beobachten den Markt und entwickeln neue Angebote, die sich an den verändernden Bedarfen unserer Kunden orientieren.

Novemberblues Haus Caldenhof



-sh- Am 11.11.2012 fand zum zweiten Mal der „Novemberblues“ auf „Haus Caldenhof“ statt und erleuchtete das Gelände durch zahlreiche Lichterketten, Feuerstellen und Kerzen.

Die dort ansässigen Einrichtungen der „evangelischen Erwachsenenbildung“ im Kirchenkreis Hamm, der Diakonie Ruhr-Hellweg, des Fachseminars für Altenpflege der evangelischen Frauenhilfe und der Einrichtung KESH der Netzwerk Suchthilfe gGmbH, haben in einem „bunten Markt der Vielfalt“ die Arbeit in ihren Einrichtungen vorgestellt und zum Mitmachen eingeladen.

Ein Gesundheitscheck, Qui Gong-Übungen, gemeinsames Gospelsingen, Eisstockschießen, Filzen, Kunstausstellungen

und weitere kreative Angebote konnten die vielen Besucher kennenlernen und selber ausprobieren.

Die musikalische Untermalung übernahmen nach einer gemeinsamen Andacht in der Kapelle der „Gospeltrain“ und der Posaunenchor Werries. Neben den kulinarischen Genüssen von Kuchen und Waffeln, Bratwurst und Glühwein, konnte auch am offenen Feuer Stockbrot verspeist werden.



SANDRA MÜHLBAUER

Mein Name ist Sandra Mühlbauer und ich bin 36 Jahre alt.

Mein Studium als staatlich anerkannte Dipl.-Sozialarbeiterin/Dipl.-Sozialpädagogin habe ich 2009 erfolgreich an der Fachhochschule in Münster abgeschlossen. Während meines Studiums war ich sechs Jahre in der offenen Jugendarbeit tätig. Mein Praxissemester absolvierte ich 2005 im ambulant betreuten Wohnen der Netzwerk Suchthilfe gGmbH.

In dieser Zeit wurde mir bewusst, dass dies der Bereich ist, in dem ich weiterhin tätig sein möchte. Deshalb beschäftigte ich mich während meines Studiums Schwerpunktmäßig mit dem Thema Sucht- und Abhängigkeit, genauso wie mit Entwicklungspsychologie im Hinblick auf Prävention, worüber ich auch mein Diplom geschrieben habe.

2008 absolvierte ich ein Praktikum im KESH der Netzwerk Suchthilfe gGmbH von acht Wochen, um mein theoretisches Wissen nochmals praktisch überprüfen zu können. Aus dem Praktikum wurde eine geringfügige Beschäftigung, der ich bis Ende Oktober 2012 nachging.

Von 2009 bis 2012 arbeitete ich unter anderem in einem ambulant betreuten Wohnen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung und/oder einer Abhängigkeitserkrankung, und in einer Intensivpädagogischen Wohngruppe für psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche der Kinder- und Jugendhilfe NRW.

Ich habe mehrere Fortbildungen zum Thema Suchterkrankungen, psychiatrische Krankheitsbilder, Hilfeplankonferenzen und des SGBVIII besucht, um mein vorhandenes Wissen zu festigen.

Seit November 2012 bin ich nun im KESH mit einer halben Stelle als Mitarbeiterin im Nachtdienst tätig und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

Ein Jahr mit Tom & Lisa

-ar- Ein Jahr mit dem interaktiven Alkoholpräventionskoffer „Tom und Lisa“ liegt in der Jugendsuchtberatung hinter uns. Ein Jahr, in dem wir an 12 verschiedenen Schulen mit ca. 340 SchülerInnen der Stufen 8-10 zum Thema „Alkohol“ gespielt, gefragt, aufgeklärt und diskutiert haben.

Die Jugendlichen waren aufgefordert in Gruppen gegeneinander anzutreten und ihr Wissen über gesetzliche Bestimmungen, ihre eigenen Erfahrungen, ihre Kreativität zu alternativen Stimmungsmachern und ihre Handlungskompetenzen zu testen und zu erweitern.

Die Eltern wurden mit Hilfe eines Interviewleitfadens in das 2x2stündige Modul miteinbezogen. Auch die jeweiligen KlassenlehrerInnen oder SchulsozialarbeiterInnen haben an dem Programm teilgenommen.

Die Resonanz auf unser Präventionsangebot war sehr positiv. Angefangen damit, dass die Nachfrage von Seiten der Schulen höher war, als Termine zur Verfügung standen, waren die Rückmeldungen von Seiten der Lehrerinnen und SchulsozialarbeiterInnen nach Beendigung sehr gut.

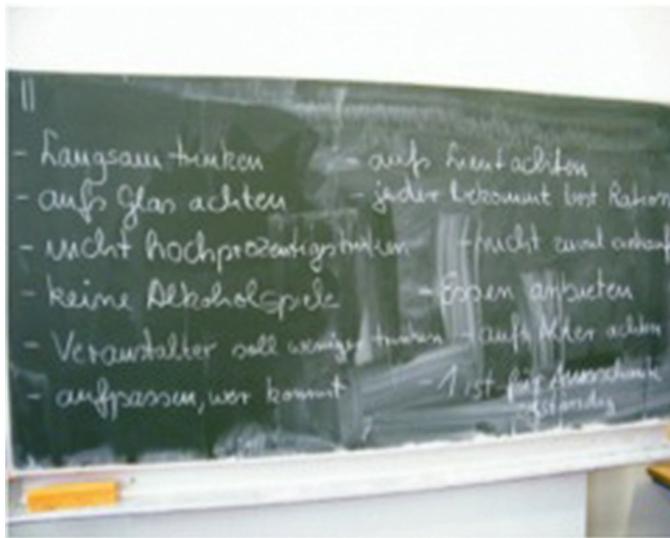
Deutlich wurde, dass gerade im Bereich der Auswirkungen von Alkohol viel „Halb- und Falschwissen“ vorlag. Fragen wie: „Wer zu viel Alkohol trinkt kann daran ersticken. Stimmt das?“ oder „Nach wie viel Minuten ist die Alkoholkonzentration im Blut nach dem Konsum von Alkohol am höchsten?“ machten deutlich, dass negative Erfahrungen im Umgang mit Alkohol häufig auch mit Nicht-Wissen zu tun haben.

Dass der Spaß trotz aller Ernsthaftigkeit des Themas nicht zu kurz kam, dafür sorgten nicht zuletzt die pantomimischen Einlagen zwischendurch, wenn es darum ging Stimmung bei einer Party zu machen oder mithilfe der Rauschbrillen bestimmte Aufgaben zu erledigen.

Die positiven Erfahrungen und Rückmeldungen zu „Tom und Lisa“ lassen uns nun überlegen, in welcher Form es eine Weiterführung dieses sehr erfolgreichen, aber auch personalintensiven Projektes



Ein Alkoholnotfall—was tun?!



Regeln für die nächste Party: Exzesse vermeiden - und dennoch Spaß haben

geben kann.

LEHRERFORTBILDUNG IM SCHLOß HEESSEN

-dbb- Am 22. Oktober 2012 veranstaltete die Fachstelle für Suchtvorbeugung einen Pädagogischen Fortbildungstag „Suchprävention“ im Landschulheim Schloss Heessen. Zum Einstieg informierten Dorothee Behler-Brodd und Annette Riedesel u.a. zur Frage „Welche Rolle spielt riskantes (Sucht)Verhalten von Jugendlichen im Kontext der Pubertätsentwicklung und der besonderen Entwicklungsaufgaben?“

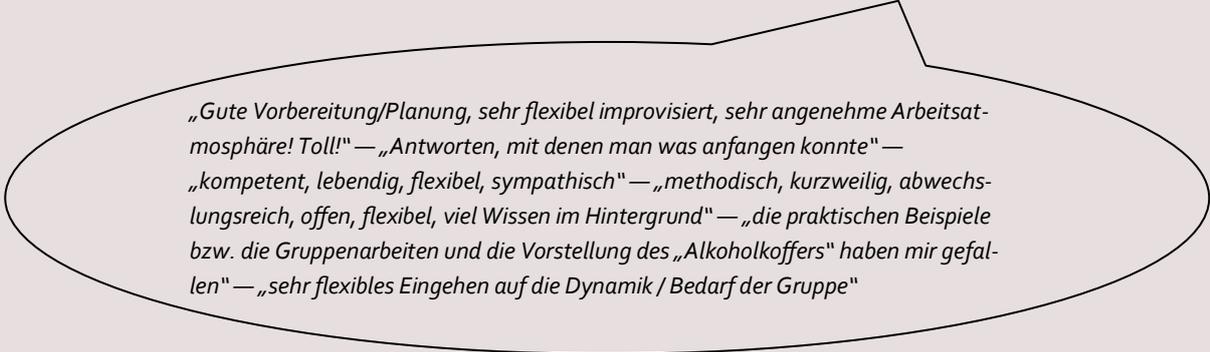
Methodisch abwechslungsreich gestaltete sich der weitere Tag: Kurzvorträge, Kleingruppenarbeit, praktische Übungen aus der Präventionspraxis und rege Diskussionsrunden im „World Café“.

Alle 54 Teilnehmer/innen haben die Fortbildung bewertet:

98 % der Teilnehmer würden „die Fortbildung weiterempfehlen“, weil der „Input für diese Problematik wichtig ist, der Informationsaustausch wichtig ist, Bewusstsein wird gestärkt, Sensibilität für das Thema geschaffen wird, Denkprozesse angestoßen wurden, eine gute Diskussionsgrundlage für ein Konzept geschaffen wurde“

54 % bewerteten die Fortbildung mit „sehr gut“, weitere 37% mit „gut“.

Das Arbeitsklima der Fortbildung bewerten 81% mit „absolut gut“. Dazu einige Statements



„Gute Vorbereitung/Planung, sehr flexibel improvisiert, sehr angenehme Arbeitsatmosphäre! Toll!“ — „Antworten, mit denen man was anfangen konnte“ — „kompetent, lebendig, flexibel, sympathisch“ — „methodisch, kurzweilig, abwechslungsreich, offen, flexibel, viel Wissen im Hintergrund“ — „die praktischen Beispiele bzw. die Gruppenarbeiten und die Vorstellung des „Alkoholkoffers“ haben mir gefallen“ — „sehr flexibles Eingehen auf die Dynamik / Bedarf der Gruppe“

Auch zur Frage „Welche Aspekte / Themen haben mich besonders beeindruckt?“ gab es spannende Kommentare in der Auswertung: „Die gesamte Bandbreite der Sucht. Vielfalt der Ansätze/Ansichten/Zugänge. Praxisbeispiele für den Unterricht (Koffer). Interventionsmöglichkeiten, Spielerischer Umgang mit dem Thema. Info über neurologische Entwicklung des Gehirns. Das spielerische Element am Nachmittag zum Einstieg in die Materie „Cannabis“. Wahrnehmungen der Kolleg/innen zum Thema. World Café .

Drei zentrale Fragenstellungen wurden mit der Methode „ World Café“ diskutiert:

1. Was nehme ich in Bezug auf das Thema „Riskanter Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen“ wahr?
2. Welche Interventionsmöglichkeiten haben wir?
3. Wie nutzen wir sie? Was fehlt uns zu diesem Thema? Was benötigen wir noch für einen gelungenen Umgang mit dem Thema?

Diese Fragenstellungen wurden in immer neuen Teamkonstellationen diskutiert. Zentrale Diskussionspunkte, Zielsetzungen und erste konzeptionelle Überlegungen wurden festgehalten und bilden die Grundlage für eine Konzeptgruppe, die sich im Anschluss an die Fortbildung gegründet hat.

Die Konzeptgruppe hat sich als erste Ziele nun die konkrete Umsetzung der Idee "Rauchfreie Schule und Internat" sowie eine Erstellung eines Drogenkonzeptes gesetzt.

Die Nachricht großzügiger Spenden rundete die Weihnachtsfeier ab

Doppelter Grund zur Freude

-jk- Die Melanchthon-Schule in Bocholt spendete dem Drogenhilfzentrum zum Aufbau einer Computer-Gruppe, die ehrenamtlich geleitet werden soll, 14 vollständige Computer. Die Geräte waren ausrangiert worden, da sie dem technischen Standard nicht mehr entsprachen.

Weitere 4 komplette Computer wurden von der AGE-Gruppe Dupont im Rahmen einer Feierstunde im Dupont-Werk in Hamm-Uentrup unserem ehrenamtlichen Mitarbeiter Erich Rossmann und Josch Krause übergeben. Da diese Feierstunde zeitgleich mit der Weihnachtsfeier im Drogenhilfzentrum stattfand, musste der Weihnachtsmann sich während der Rückfahrt noch sein bestes Kostüm überziehen, um dann im Café, sehnhchst erwartet, die Präsente für alle BesucherInnen zu übergeben und um sich bei einzelnen Gästen für besondere Leistungen zu bedanken.

Insgesamt 140 Gäste besuchten die Weihnachtsfeier im Drogenhilfzentrum, die traditionell mit einem tollen Buffet ihren Abschluss fand.



*„Der intravenöse Drogengebrauch nimmt, mit regionalen Ausnahmen, insgesamt an Bedeutung für die HIV-Epidemie in Deutschland ab. Insbesondere geht die Zahl junger IVD unter 30 Jahren, die neu mit HIV diagnostiziert werden, in den letzten Jahren zurück. Dies darf, vor allem angesichts der viel bedrohlicheren Entwicklung der HIV-Neudiagnosen bei intravenös Drogen gebrauchenden Menschen in Osteuropa, als **beeindruckender Erfolg der deutschen HIV-Präventionsstrategien im Drogenbereich** gewertet werden.“ (Robert-Koch-Institut 2012)*

Hat die Schadensminimierung alle Ziele erreicht?

Prof. Dr. Heino Stöver, Sozialwissenschaftler und Hochschullehrer, zieht Bilanz auf der DHS-Fachkonferenz 2012 in Leipzig

-rb- Das Recht auf Selbstbestimmung zählt als ein eine Maxime im Sinne der Schadensminimierung zur Arbeit mit Drogenkonsumenten.

„Menschenwürde drückt sich aus in der Akzeptanz des Menschen und des Respekts vor seinen Entscheidungen“, so Heino Stöver. „Auch KonsumentInnen müssen wir ernst nehmen in ihrer Entscheidungsfähigkeit“, selbst in der Entscheidung für den Drogenkonsum, auch im Kampf um die Abstinenz.

Akzeptierende Drogenarbeit und Schadensminimierung als Methode gelten als eine Strategie des Public Health. Ziel ist die Reduktion von Schäden für das Individuum und die Gesellschaft.

Stöver: Schadensminimierung „ist realistisch und geht davon aus, dass Drogen auch weiterhin exzessiv in vielen Gemeinschaften konsumiert werden und dass dies weiterhin für einige Individuen, aber auch für einige

Gemeinschaften Probleme erzeugt. Sie hat keine wertende Haltung gegenüber dem Drogenkonsum, ist auf die Reduzierung der möglicherweise entstehenden Probleme fokussiert.“

Die Erfolge dieses Ansatzes sind unverkennbar. Und dennoch bleiben einige Chancen ungenutzt wie z.B. das drug-checking oder das Naloxon-Training. Stöver plädiert dafür, den erfolgreichen Weg konsequent zu Ende zu gehen.

ANNA LENA BÖRSCH



Seit dem 15.10.2012 arbeite ich als neue Mitarbeiterin im Ambulant Betreuten Wohnen der Netzwerk Suchthilfe gGmbH.

Ich habe an der Katholischen Fachhochschule in Münster Soziale Arbeit studiert und das Studium erfolgreich mit dem Bachelor of Arts Soziale Arbeit/ Sozialpädagogik abgeschlossen.

Während meines Studiums habe ich schon Praxiserfahrung sammeln können. Es war mir wichtig, viele unterschiedliche Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit kennen zu lernen. So machte ich unter anderem ein Praktikum in der Wohnungslosenhilfe in Köln und arbeitete ehrenamtlich bei der GGUA Flüchtlingshilfe in Münster. Als bereichernd erlebte ich außerdem Auslandsaufenthalte. So arbeitete ich 2008 acht Monate als Freiwillige in einer Schule in Ghana, sammelte 2011 zwei Monate lang Erfahrung in der Aids-Hilfe in Kenia und verbrachte die Praxisphase meines Studium ab Herbst 2011 in einem Family Centre in Cork in Irland.

Bei meiner jetzigen Arbeitsstelle reizte mich vor allem, dass man mit so vielen unterschiedlichen Menschen arbeitet, die jeweils verschiedene Geschichten und Stärken besitzen. Gerade das macht meinen Tag so abwechslungsreich und spannend.

In den Wochen, in denen ich jetzt hier arbeite, habe ich beruflich schon viel für mich mitnehmen können. Ich freue mich über das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird, und bedanke mich dafür, dass ich mich hier von Anfang an von KlientInnen, sowie von meinen KollegInnen und dem gesamten Team des Netzwerk Suchthilfe so gut aufgenommen gefühlt habe.

Laufteam Release

-cs- Besonderen sportlichen Ehrgeiz zeigten im November Patienten und Mitarbeiter der Fachklinik Release – Entwöhnung und Adaption, die am Westerwinkellauf in Herbern teilnahmen. Die Strecke von fünf Kilometern wurde (trotz schlechten Wetters) von allen Beteiligten in einer super Zeit zurück gelegt.

Motiviert durch den Erfolg des Westerwinkellaufes ging es im Dezember auch beim Nikolauslauf in Hamm unter dem Teamnamen „Laufteam Release“ an den Start. Auch bei diesem Lauf wurden fünf Kilometer in den Disziplinen Laufen und Walken zurück gelegt. Ab 2013 soll in der Fachklinik wieder ein eigener Lauftreff mit Christin Sucker und Denis Schinner starten.



-ds- Ende Oktober war es soweit. Die seit 2008 fällige **Konzeptüberarbeitung der Fachklinik Release** wurde abgeschlossen. Das neue Konzept löst die zuletzt gültige Fassung aus 2006 ab und ermöglicht einen Blick auf veränderte Strukturen der Klinik, neue fachliche Anforderungen und Erfordernisse, und es wird ein Ausblick in kommende Jahre gewagt.

Das Konzept ist dem Leistungsträger in gebundener Form übersandt worden, auch die Aufsichtsgremien haben Exemplare erhalten. Neben einer Vielzahl an überfälligen Aktualisierungen in der alltäglichen inhaltlichen Arbeit, wurden Neuerungen eingebettet. Besonders hervorzuheben ist die Indikationserweiterung „**Sucht und Ad(H)S**“ oder das Konzept zur „**Ganztägig ambulanten Adaption**“. Überhaupt stellt dieses Konzept erstmals auch die Adaptionphase dar. Ein Ergebnis, auf das viele lange gewartet haben.



Erstaunt über die Tiefe des Austausch

Netzwerk Suchthilfe gGmbH unterstützt Gründung neuer Selbsthilfegruppe

-ds- Ende November haben ehemalige Patienten der Fachklinik Release – Adaption eine Selbsthilfegruppe für Abhängigkeitserkrankte von illegalen Suchtmitteln ins Leben gerufen. Über viele Jahre gab es kein Angebot für diese Gruppe von Patienten in Hamm. Einige haben sich Selbsthilfegruppen z.B. des Kreuzbundes oder den Guttemplern angeschlossen. Aber immer wieder haben Patienten berichtet, dass sie sich zwar herzlich aufgenommen fühlten, es aber doch Unterschiede im Suchtverständnis oder auch insbesondere in der Ausprägung der Suchtverläufe zu geben scheint. Dies wurde, trotz allen Bemühens, auch immer als Unterschied erlebt. So blieb das Engagement von illegalen Suchtmittelkonsumenten oft oberflächlich.

Dem kann das neue Angebot wieder etwas entgegen setzen. Hervorgegangen aus einem Bogensportprojekt der Adaption in Kooperation mit der Diakonie Ruhr-

Hellweg und dem Freundeskreis Ahlen treffen sich aktuell 6-9 ehemalige und aktuelle Patienten u.a. aus der Fachklinik Release in den Räumen der Adaption in Hamm-Heessen. „Ich bin erstaunt und begeistert über die sehr gute Resonanz und die Tiefe des Austausches in der Gruppe“ so Michael Klement vom Freundeskreis Ahlen, der die Selbsthilfegruppe bei ihren ersten Gehversuchen tatkräftig unterstützt. Weitere Unterstützung erhält die Gruppe insbesondere von Leo Schlenker aus dem Team der Adaption der Fachklinik Release und von Dieter Hauke von der Diakonie Ruhr Hellweg in Soest.

In den nächsten Wochen werden sich die professionellen Mitarbeiter aus der Gruppe wieder zurückziehen und die Anschubunterstützung wird durch Eigenverantwortung ersetzt. Wir freuen uns für die Gruppe und wünschen alles Gute, Durchhaltevermögen und einen regen und intensiven Austausch.



UPDATE

Ein Rückblick auf die Wohnungsnotfallhilfe im Drogenhilfezentrum

-jk- Die Zahl der durch das Drogenhilfezentrum Hamm betreuten obdachlosen Bürger der Stadt Hamm bleibt auf hohem Niveau von 76 Personen (davon 9 Frauen).

Erfreulich ist, dass die Hilfen ausgebaut werden konnten. Das im Jahr 2012 installierte möblierte Notfallzimmer in der Notunterkunft in der Dortmunder Str. konnte für einige Personen eine gute Hilfe bieten und war nach unserer Information fast durchgehend belegt. Die personelle Besetzung vakanter Stellen in der städtischen Fachstelle für Wohnungsnotfallhilfe und anberaumte Renovierungen einzelner Notunterkünfte werden die Situation der Hilfesuchenden noch einmal deutlich verbessern. Die eingeleiteten Maßnahmen werden von Seiten des AKJ sehr begrüßt.

Die eigenen Vermittlungszahlen zeigen die gute Anbindung der hilfesuchenden Menschen an das Drogenhilfezentrum: so ist es Standard, dass ein obdachloser Mensch bei gleichzeitiger Suchterkrankung seine ALG-II-Leistungen über ein Treuhandkonto verwalten lässt, bis das Problem der Wohnungslosigkeit behoben wurde. Dadurch konnten 43 Personen in eigene Wohnung, 7 Personen in eine stationär betreute Wohneinrichtung und 14 Personen in eine stationäre medizinische Rehabilitationsmaßnahme vermittelt werden.

Was machen eigentlich die Neubaupläne?

-ds/rb- Seit nunmehr acht Monaten befinden sich die Neu- und Umbaupläne der Fachklinik Release in der Phase der Bauvoranfrage. Sie haben richtig gelesen – der Bauvoranfrage. Der Bauantrag ist noch gar nicht gestellt. Die zuständige Behörde für dieses Verfahren im Kreis Coesfeld will von Anfang an mit aller gebotenen Gründlichkeit diesem Bauvorhaben entgegentreten - wenn man den Akt positiv bewerten will. Wir hoffen dabei, dass dies nur zum Wohle des Projektes ist. Oder dreht etwa jemand an der Schraube?

Dass der gemeinsame Konsens zur Förderung des Projektes gemeinsam mit der Gemeinde Ascheberg aber auch weiterhin besteht und diese lange Bewilligungsphase überdauert, davon konnten sich NSG-Geschäftsführer Rainer Bathen und Klinikverwaltungsleiter Denis Schinner bei einem gemeinsamen Termin im Rathaus der Gemeinde Ascheberg versichern. Bürgermeister Dr. Risthaus machte deutlich, dass ihm und der Gemeinde an der Weiterentwicklung der Fachklinik viel gelegen ist. Alle erforderlichen Verwaltungsakte aus seinem Haus seien stets zeitnah und substantiell bearbeitet worden.

Für die Klinik und deren Träger stellt die Verzögerung des Genehmigungsverfahrens eine Geduldsprobe dar. Letzten Endes sind die PatientInnen der Fachkliniken die Leidtragenden, ist doch durch den Neubau des Klinikteils eine Verbesserung der Versorgung der Patientenschaft zu erwarten.

Die Verantwortlichen der Netzwerk Suchthilfe gGmbH lassen sich jedoch nicht irritieren. Wir sind zuversichtlich, im nächsten Newsletter die Entwicklung positiv fortschreiben zu können.

Arbeitskreis für Jugendhilfe e.V.

Dr.-Helmut-Hünnekens-Haus
Brüderstr. 39
59065 Hamm
V.i.S.d.P.: Rainer Bathen

Fon 02381.92153-20
Fax 02381.92153-23
E-Mail: zv@akj-hamm.de

Versandadresse Zeile 1